

## Pätzchen

Auf und ab, auf und ab trieb die Sorge Frau Irme. Wo blieb ihr Kind?! Endlich, endlich erhob die Uhr ihre Stimme und verkündete den kleinen Eingeschlossenen, der Schultag wäre zu Ende.

Ein paar Buben schossen wie Pfeile aus dem Schulgebäude, einer wurde auch von einer harrenden Mutter empfangen. Unwillig brüllte er: „Ich kann allein gehen!“

Wie manche Kinder sich doch benehmen! Pätzchen würde so etwas nie tun.



Gewiß nicht!

Kam er noch immer nicht?

Da, ein Schreien und Toben. Ein dicker Knäuel, wie ein Rattenkönig anzusehen,

wälzt sich aus dem Schulgebäude. Buben

beine, Bubenköpfe, Bubenstimmen, alle übergellt von einer ganz hohen.

Um Himmelswillen, Pätzchen!

Da stand er mit erhobenen Fäusten, prügelte einen anderen Buben und schrie, ja schrie wie ein Löwe.

Ganz fassungslos starrte die Mutter auf ihren Liebling. Was hatte den so verwandelt!

Sie wollte den alten trauten Kosenamen rufen, brachte ihn nicht heraus; da sah sie, wie ein großer Junge eben ihr Pätzchen verhauen wollte, und rasch stürzte sie vor, schubste rechts und links, und drei Sekunden später hielt sie ihr Pätzchen in den Armen. Der machte ein finsternes Gesicht, und die Mutter streichelte an ihm herum und sagte mild: „Mein armes, süßes Pätzchen du!“

Der Kleine reckte sich, und dann entfuhr es ihm: „Das war aber eklig, daß du gerade gekommen bist. Wir hauten uns so schön.“

O Pätzchen! Die Mutter schluckte ihr Entsetzen über den Ausdruck hinunter, nahm ihren Buben und führte ihn heim. Zu Hause gab es eine lange Unterredung mit dem Vater über den verderblichen Einfluß, den die Schule auf ihr zartes, feinfühliges Kind haben würde.

Einzelunterricht mit zwei, drei ausgewählten Knaben mußte er haben.

„Er wird härter, das ist gut.“

„Ihr Männer seid eben roh.“

Wie die Eltern hin und her redeten, vielmehr Frau Irme redete und weinte — der

Vater verhielt sich etwas schweigsamer —, kam Pätzchen in das Zimmer gestürmt: „Ich hab' sie abgeschnitten.“

Was abgeschnitten!

Alle guten Geister, wie sah Pätzchen aus!

Kreuz und quer hatte er in seine blonden Locken hineingeschnitten, es gab Treppchen und Stufen, gab kahle Stellen und teilweise alte Pracht.

Warum, o warum?

Die Mutter rang die Hände, aber Pätzchen sagte zufrieden: „Der Lehrer hat gesagt, das wär' affig, so 'ne langen Haare zu tragen.“

Und affig wollte Pätzchen nicht sein. Frau Irme sah es ein. Sie führte also ihren Liebling zu einem Haarkünstler, und als sie heimkehrten, strahlte der Sohn, und die Mutter weinte den Kinderlocken bittere Tränen nach. —

Aus Pätzchen wurde ein Schulbub. Ein richtiger wilder, unnützer Schulbube. Aber für die Mutter und sämtliche sechzehn Tanten blieb er Pätzchen — Pätzchen in allen Abstufungen.

Es ahnte niemand, welche Kränkungen das arme Pätzchen durch den Kosenamen erlitt. Manchmal kam er weinend heim, wollte Sturm laufen gegen den Namen, aber komisch, wenn Mutter „Pätzchen“ sagte, dann klang das doch auch so besonders. Tat dem kleinen Wildling so wohl.

Da nahte der Geburtstag der Mutter. An dem hatte Pätzchen drei Wünsche frei. Wie im Märchen. Aber Pätzchen war kein Märchenbub, der unbedachte Wünsche sagt; er verlangte eine Pfeife und Schokolade. Nu, und was noch?!



„Daß du mich anders rufst,“ platzte Peter heraus, der sich in dieser Stunde das Aufdem-Schoß-sitzen gefallen ließ.

„Anders rufen!“

„Ja — nicht mehr Pätzchen, se lachen mich aus.“

Se waren die Schulkameraden, „die Horde“,

wie Frau Irme in stillem Zorn die anderen nannte.

„Wie soll ich dich denn nennen?“

„Wie mein Freund!“

Das Wort schwirrte stolz wie ein Pfeil daher.

„Dein Freund, wie heißt er denn?“

„Meyer drei.“

„Aber den Vornamen!“

„Der hat keinen. Meyer drei ist doch fein.“